



## Möglichkeiten der Musik für die Sprach- und Kommunikationsförderung

Stephan Sallat

**Sprachliche Förderziele:** Förderung von Basisfähigkeiten

**Altersstufe:** 6–10 Jahre

Der Einsatz von Musik in der Sprach- und Kommunikationsförderung oder -therapie begründet sich aus der Sprachentwicklungs-, Sprachstörungen- und Sprachtherapieforschung heraus. Die Potenziale und Eigenschaften der Musik oder des aktiven Umgangs mit Musik kommen jeweils in Bezug auf andere Teilaspekte der Störungsspezifika zum Tragen. So können unterschiedliche Vorgehensweisen für Sprachentwicklungsstörungen, Stottern, Autismus-Spektrum-Störungen, Mutismus, neurologisch bedingte Sprachstörungen, Hörstörungen und Mehrsprachigkeit abgeleitet werden (Sallat, 2017). Darüber hinaus gibt es grundlegende und allgemeingültige Übungen, die in die sprachheilpädagogische und sprachtherapeutische Arbeit integrierbar sind. Dabei ist stets zu beachten, dass das Musizieren (Produktion), das Musikhören (Re-

zeption) und das Bewegen zu Musik als ganzkörperliche multisensorische Erfahrungen zwar gleichzeitig unterschiedliche Entwicklungs- und Wahrnehmungsbereiche ansprechen, dass damit jedoch nicht auch automatisch eine Förderung und Entwicklung in diesen Bereichen verbunden ist. Das Musizieren, Singen, Tanzen etc. hilft nicht von selbst wie eine Medizin. Die Übungen müssen gezielt ausgewählt und auf einen bestimmten Förderaspekt fokussiert werden (z. B. Tonhöhenwahrnehmung, Klangdifferenzierung, Berücksichtigen von turn-taking, Fremdwahrnehmung von Emotion).

In der Folge werden Übungsbau- steine und Vorgehensweisen für folgende Bereiche skizziert:

- Wahrnehmungsförderung (auditiv, haptisch)
- Motorische Förderung (Grobmotorik, Feinmotorik, Mundmotorik)
- Eigen- und Fremdwahrnehmung (Emotion, Soziabilität)
- Kommunikation, Interaktion, Dialog

### Wahrnehmungsförderung (auditiv, haptisch, sensorische Integration)

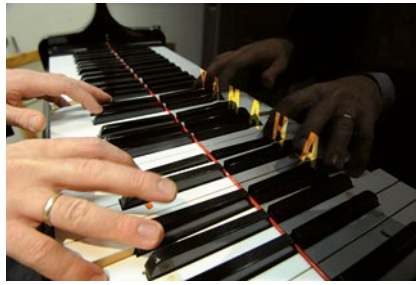
Durch das Hören und eigene Produzieren von Musik oder das Spielen von Instrumenten werden ganz unterschiedliche Wahrnehmungsleistungen angesprochen, die sich separat in den Förderfokus stellen lassen. Solche Übungen sind geeignet bei Kindern mit Sprachentwicklungsstörungen als sprachspezifische Förderung.

Auditiv:

- Unterscheiden von Klängen, Klangfarben, Tonhöhen, Lautstärken (Abb. 1)
  - Akustische Eigenschaften mit Aktionen verbinden (hoher Ton – auf Stuhl steigen, tiefer Ton – hinhocken)
  - Akustische Eigenschaften mit Personen oder Gruppen verbinden (heller Klang – Mädchen, dunkler Klang – Jungen)



**Abb. 1: Unterscheiden von Klängen, Klangfarben, Tonhöhen, Lautstärken**



**Abb. 2: Die Vibrationen des Klaviers spüren**



**Abb. 3: Xylophon**

- Telefonspiel: Wenn jedem Kind eine akustische Eigenschaft zugeordnet wird, dann kann man es „anrufen“, indem man genau diese Musik spielt.
- Erkennen und Zuordnen von Instrumenten, z. B. Memory-Spiel – was gehört zusammen?
- Benutzen von Karten mit Adjektiven, die Musik beschreiben (laut, leise, schnell, traurig, hell, dunkel, knarrend, gespenstisch, geheimnisvoll, ...). Beim Hören der Musik darf man nur über Karten gehen, die mit der gehörten Musik übereinstimmen.

- Klanglokalisation (Richtungshören)
  - Führen und geführt werden mit einem Instrument (einem Instrument mit verbundenen Augen durch einen Raum folgen – gleichzeitig Förderung der Raumwahrnehmung, soziale Wahrnehmung)
  - Nachverfolgen der Bewegung eines Instrumentes durch einen Raum (immer in entsprechende Richtung weisen)

Taktil-kinästhetisch:

- Instrumente mit unterschiedlicher Art der Klangerzeugung/Größe/Bauart spielen
- Die durch das Instrument ausgelösten Vibrationen mit dem gesamten Körper, mit den Händen etc. spüren (Abb. 2, z. B. mit dem Rücken an Klavier, Konga oder Lautsprecher lehnen, auf Schlitztrommel setzen, Hand an das Schalloch halten)

### **Motorische Förderung (Grobmotorik, Feinmotorik, Mundmotorik)**

Die unterschiedlichen Größen, Bauarten und Spieleigenschaften können gezielt

für die motorische Förderung genutzt werden. So sind beispielsweise Schlägel unterschiedlich groß und verlangen unterschiedliche motorisch-koordinative Fähigkeiten (Triangel vs. Xylophon vs. Trommel vs. Pauke). Zudem muss bei einer Person die Auge-Hand-Koordination gelingen, um richtig im Takt zu spielen (Abb. 3).

Weitere Möglichkeiten finden sich im Bewegen, Laufen und Tanzen zur Musik. Hier werden serielle Abfolgen geübt und zur Förderung genutzt. Die Umsetzung einer Bewegungsfolge stellt dabei höhere Anforderungen an die Kinder, daher sollten serielle Folgen je nach Alter des Kindes und den sonstigen Fähig- und Fertigkeiten unterschiedlich komplex gestaltet werden. Das Musizieren, das einfache Bewegungen zu Musik oder das Tanzen sind durch eine wiederholende Abfolge von Bewegungen und Aktionen gekennzeichnet. Die Zahl 4 ist für die Planung dabei ein wichtiges Element, da die meisten Musikstücke im 4/4-Takt stehen und musikalische Muster und Themen, egal ob in klassischer oder aktueller Rock-Pop-Musik 4, 8 oder 16 Takte andauern. *Bsp. vier Schritte nach links, viermal stampfen oder klatschen, vier Schritte nach rechts, viermal stampfen oder klatschen.*

### **Eigen- und Fremdwahrnehmung (Emotion)**

Emotionen und Gefühle sind mit bestimmter Musik und bestimmten Klangeigenschaften von Instrumenten assoziiert und können sowohl rezeptiv (Musikhören) als auch produktiv (Spielen, Musizieren) ausgelöst werden. Möglichkeiten sind beispielsweise die thematische Improvisation (Angst, Wut, Trauer, Freude) oder „Was passt zu mir?/So bin ich!“ – Ein passendes Instrument und/

oder Musikstück sowie ein passender Klang und Rhythmus sollen gefunden werden. Durch die Wahl des Instrumentes gebe ich viel über meine eigene Persönlichkeit preis. Bin ich selbstbewusst, wähle ich ein lautes Instrument, bin ich eher schüchtern, wähle ich ein leises Instrument. In der Reflektion mit dem Kind/der Klasse wird dann die Eigen- und Fremdwahrnehmung angesprochen. In der Musiktherapie ist die Wahl des Instrumentes durch den Klienten und ggf. die gezielte Konfrontation mit einem der eigenen Persönlichkeit entgegenstehenden Instrument therapeutisch bedeutsam. So kann man einem schüchternen oder introvertierten Kind in der Gruppenimprovisation ganz bewusst ein lautes dominantes Instrument geben.

### **Musikalische Merkmale für verschiedene Emotionen (Sallat, 2017, S. 170)**

**Freude:** hohes mittleres Tempo, geringe Temposchwankungen, Staccato, große Artikulationsunterschiede, hohe Lautstärkevariabilität, helle Klangfarben, schnelles Einschwingen, große Timing-Schwankungen, große Kontraste zwischen Tondauern, ansteigende Mikrointonation

**Zartheit:** niedriges mittleres Tempo, langsames Einschwingen, niedrige Lautstärke, wenig Lautstärke-Variabilität, Legato, sanfte Klangfarben, große Timing-Schwankungen, sanfte Kontraste zwischen Tondauern, Schlussritardando  
**Trauer:** niedriges mittleres Tempo, Legato, geringe Artikulationsschwankungen, langsames Einschwingen, niedrige Lautstärke, eintönige Klangfarben, zu tiefe Mikrointonation, langsames Vibrato, Schlussritardando

**Furcht:** Staccato, niedrige Lautstärke, große Lautstärkekontraste, schnelles mittleres Tempo, große Timing-Schwankungen, sanftes Spektrum, zu hohe Mikrointonation, schnelles, flaches und unregelmäßiges Vibrato

**Wut:** hohe Lautstärke, raue Klangfarben, spektrales Rauschen, schnelles mittleres Tempo, wenig Temposchwankungen, Staccato, abruptes Einschwingen, große Kontraste zwischen Tondauern, großes Vibrato, kein Ritardando

### Eigen- und Fremdwahrnehmung (Soziabilität)

Soziale und kulturelle Gruppen sind immer auch durch eine spezifische Musik gekennzeichnet. Musik stellt einen sozialen Bezug her und kann einen Rahmen für Kommunikation, Austausch und Interaktion schaffen. Eine besondere Bedeutung haben dabei musikalische Rituale (Begrüßungslied, Abschlusslied, Erkennungsmelodie – akustische/musikalische Signale für bestimmte Situationen oder Aktionen).

- Musikalisches Begleiten von Handlungen und Spielsituationen (musikalisches Grounding – Signal: Ich bin da/wir sind da, ich sehe dich/wir sehen dich)
- Musikalische Regelspiele (einer ist der Dirigent – die anderen das Orchester: Wann ist Beginn und Schluss, wer spielt wann lauter/leiser, wann geht es schneller ...) – hierfür müssen bei den Orchesterkindern eigene Bedürfnisse unterdrückt werden (Regulation, Selbstwahrnehmung) – auch möglich als Imitationspiel: Einer gibt eine Bewegung vor, die alle nachmachen müssen
- Bereits das gemeinsame synchrone Spiel (Trommeln, Abb. 4) in einer Gruppe stellt für einige Kinder eine große Herausforderung dar, da man die eigenen Impulse und Wünsche, z. B. in Bezug auf Tempo und Lautstärke ggf. unterdrücken muss.



Abb. 4: Trommeln

### Kommunikation, Interaktion, Dialog

Spielt man ein Instrument, so sendet man gleichzeitig ein Signal, das durch eine andere Person (Empfänger) erkannt und interpretiert wird. Das ist grundlegend vergleichbar zur sprachlichen Kommunikation. Zugleich kommuniziert man bei einer musikalischen Improvisation in einem strukturierten, geschützten und sprachfreien Raum. Dadurch finden sich vielfältige Möglichkeiten, um Aspekte von Kommunikation, Interaktion sowie dialogische Prinzipien zu fördern. Die Kommunikation erfolgt in der Musiktherapie nicht über den Sprach-Code, sondern über den Musik-Code. Dadurch können im gemeinsamen Spielen von Instrumenten beispielsweise pragmatisch-kommunikative Aspekte wie turn-taking (Sprecherwechsel – ich darf erst spielen, wenn der andere eine Pause macht) im Fokus der Förderung stehen. Gefördert werden zudem Sozialverhalten, Selbst-/Fremdwahrnehmung, Wahrnehmungsintegration.

**Dialogische Prinzipien:** Rede-Gegenrede, Rede-Antwort, Fortführung, Begleitung

### Literaturverzeichnis

Sallat, S. (2017). *Musiktherapie bei Sprach- und Kommunikationsstörungen* (1. Aufl.). München: Ernst Reinhardt Verlag.

### Zum Autor

Stephan Sallat ist studierter Sprachbehinderten-, Lernbehinderten- und Musikpädagoge und arbeitet als Juniorprofessor für die Pädagogik des Spracherwerbs unter besonderen Bedingungen an der Universität Erfurt. Zum WS 2017/2018

erhielt er den Ruf als Professor für die Pädagogik bei Sprach- und Kommunikationsstörungen an die Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg. Neben Musik (Entwicklung, Verarbeitung, Störung) bei Kindern mit Sprachentwicklungsstörungen sind weitere Forschungsschwerpunkte Prosodie, Pragmatik, Bildungs- und Berufsbiographien sowie interdisziplinäre Versorgung und Zusammenarbeit.

### Korrespondenzadresse

Prof. Dr. Stephan Sallat, Nordhäuserstr. 63, 99089 Erfurt  
stephan.sallat@uni-erfurt.de

### Materialien – Empfehlungen:



Hirler, S. (2012). *Wahrnehmungsförderung durch Rhythmik und Musik*. Freiburg: Herder.



Plenzke, U. *Spiellieder zur gestützten Sprach- und Kommunikationsförderung*. Eigenverlag: Abgerufen von [www.uweplenzke.de](http://www.uweplenzke.de). [13.06.2017].



Sallat, S. (2017). *Musiktherapie bei Sprach- und Kommunikationsstörungen*. München: Ernst-Reinhardt Verlag.



Tischler, B. (2013). *Musik spielend erleben. Grundlagen und Praxismaterialien für Schule und Therapie*. Mainz: Schott.